

Der

Christenbote

Monatsblatt

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 2\$000. : :

für die deutschen evangelischen Gemeinden in Santa Catharina und Mittelbrasilien.

Das Blatt ist bei Ver-
teiler und Pfarrern zu
bestellen. : : : : :

Her ausgegeben von der Evangelischen Pastoral-Konferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien.

21. Jahrgang

November 1928

Nr. 11

Von der inneren Umkehr.

„Oft in der stillen Nacht, wenn zag der Atem geht
und sichelblank der Mond am schwarzen Himmel steht,
wenn alles ruhig ist und kein Begehren schreitet,
führt meine Seele mich in Kindeslande weit.

Dann seh ich, wie ich schritt unseft mit Füßen klein,
und seh mein Kindesaug und seh die Hände mein.

Und höre meinen Mund wie lauter klar er sprach
und senke meinen Kopf und denk mein Leben nach:

Bist du, bist du allweg gegangen also rein,
wie du gegangen bist auf Kindesfüßen klein?

Haft du, haft du allweg gesprochen also klar,
wie einstens deines Mundes lautleise Stimme war?

Sahst du, sahst du allweg so klar ins Angesicht
der Sonne, wie dereinst der Kindesaugen Licht?

Ich blicke, Sichel auf zu deiner weißen Pracht;
tief, tief bin ich betrübt oft in der stillen Nacht.

(Bierbaum)

„Ent Buße, denn das Himmelreich ist nahe
herbeigekommen.“ Evangelium n. Matthäus 3,2.

Die berühmten 95 Thesen Dr. Luthers fangen mit dem Satze an: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: „Ent Buße!“, will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete Buße sei.“ Vor Luther war weithin in der Kirche die Buße recht roh und äußerlich aufgefaßt worden; Luther hat sie verinnerlicht. Buße heißt nicht das Knieen vor dem Priester, sondern die ehrliche Betrübniß der Gesinnung über unser verkehrtes Wesen. Verkehrt, weil es nicht abkehrt von dem rechten Gotteswege. Innerlich im Herzensgrunde soll Buße getan werden, da soll nach Erneuerung gesucht werden, da soll eine Umkehr, ein Umdenken und tiefes Besinnen stattfinden. Mit bloßen Worten und Redensarten ist gar nichts getan. Du kannst auch nicht die Buße an bestimmten Tagen abmachen, etwa wie du an einzelnen Tagen Steuern oder Strafgebuße zahlst. Buße muß das ganze Leben durchdringen und durchheiligen.

Nun machen sich's freilich manche heute nun so bequem mit der Buße, machen sie so „innerlich“ ab, daß man überhaupt nichts mehr von ihr merkt. Das hat Luther sehr wohl kommen sehen. Deswegen spricht er in der 3. seiner Thesen sofort dieses: „Nedoch meint unser Herr und Meister auch nicht allein die innere Buße. Vielmehr ist die innerliche Buße nichtig, wo sie nicht auch äußerlich allerlei Tötung des Fleisches wirkt.“

Das ist es gerade, was uns Heutigen gesagt werden muß. Mit Bußtagfeiern, mit Singen der Bußlieder und Sprechen der Bußgebete, mit einer allgemeinen Bußstimmung ist es nicht getan. Es muß auch zu Tat und Opfer kommen. Es geht nun und nimmer ohne Selbstzucht und festen Entschluß, es geht nicht ohne „Tötung des Fleisches.“ Das will dir freilich wenig zu Sinn. Willst 's alles recht

bequem haben, auch die Buße. Die Menschen fassen sich ja heute so zärtlich an, wie man kranke Kinder hebt und legt. Sie wollen mit sich kein ernstes Wort reden. Wollen auch nicht gern hören, daß sie Sünder sind. Es herrscht da unter uns darin eine jämmerliche Erschlaffung, ein klägliches Nachgeben und Mitleiden, das zu nichts nütze ist.

Nun gibt es freilich genug, die schlagen sich überhaupt den Gedanken an „Sünde“ aus dem Kopf, tun so, als gäbe es die gar nicht. Der Mensch ist im Grunde seines Herzens gut. Wer so spricht, hat sich in der Welt vermutlich noch recht wenig umgesehen, hat vor allem in sein eigen Herz ganz gewiß noch nie recht klar hineingeschaut. Da hat doch jener große Dichter, der nicht mal ein sogen. Kirchenchrist war, klarer die Augen aufgetan, der da spricht: „Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Dual.“ Oder jener scharfsinnige Denker und Gelehrte von Weltruf, Immanuel Kant, redet vom „radikalen Bösen“ im Menschen. Wenn irgend eine Wahrheit unserer christlichen Religion aus täglicher Erfahrung stammt, dann ist es vor allem diese: wir sind allzumal Sünder. Nur so kann man die Andauer traurigster Zustände in der Menschenwelt erklären. Das, worauf es dir und mir ankommen muß, ist aber dieses: daß wir beide an dieser Sünde der Menschheit beteiligt sind.

Unbrüderlichkeit, Habsucht, Eitelkeit, Unzucht, und sei es nur der Gedanken: das alles sind die trüben, giftigen Rauchschwaden, in die wir alle gehüllt sind. Jeder Mensch hat hundertfach Veranlassung, sich mitschuldig zu fühlen.

Aber nun kommen die Verbitterten, die Schwarzseher und sagen: „Das ist nun einmal so und läßt sich nicht ändern. Jeder ist wie er ist, und wir müssen das hinnehmen.“ Das ist richtig gedacht und doch nicht weit genug. Geh doch einmal recht klar und wahr deinen Ge-

danke weg zu Ende. Was ist denn eigentlich die tiefste Schuld? Was ist denn deine und meine tiefste Not? Hat etwa gar alle Sünde, alles Gift unter uns und in uns eine Wurzel? Wer diese Wurzel fände und sie abtöten könnte, müßte der nicht aller Schuld und aller Not ein Ende machen? Geh der Wurzel des Giftbaumes ans Leben und der ganze Baum muß absterben, und uns ist geholfen.

Und es kommt tatsächlich alle Sünde und alle Not aus einer Wurzel. Nichte nur dein Auge recht fest, recht deutlich darauf. Der Kern unserer Sünde ist die Gottentfremdung! Den Kampf mit deiner Sünde wirst du gewiß nicht los, bis du einmal von diesem Leben Abschied nimmst. Aber du hast Mut zum Kämpfen und spürst, wie du Schritt für Schritt vorwärts kommen kannst, wenn du dich an Gott und unseren Herrn Christus hältst. Er ist die Quelle aller Kraft und aller Weltüberwindung. Wer mit Christus in die Schlacht geht für Reinheit, Ehrlichkeit, Brüderlichkeit, Lebenserneuerung. Schmutz und Eitelkeit und Lüge sind dann nicht mehr unbesiegbare Ungeheuer; die Trostlosigkeit fällt dahin, und du erkennst deinen hohen heiligen Beruf. Du findest auch plötzlich Brüder und Kampfgenossen und fühlst dich nicht mehr so toteneinsam. Christliche Brüder und Mitkämpfer treten dir an die Seite, und was „Christliche Gemeinde“ ist, wird dir klarer und — lieber und notwendiger.

Ohne Gott wird dein Kampf gegen deine Sünde immer vergeblich sein. Ohne Christus wirst du immer wieder in grenzenlose Trostlosigkeit verfallen, schließlich auch feige alles gehen lassen, wie es will. Kein Wunder, wenn solche Feigheit und Ratlosigkeit dir dann einflüstert: wie man ist, bleibt man halt, und da ist nichts zu machen. Aber, wenn dir's keiner sagt, so will ich's doch heute am Bußtag nicht ungefragt lassen: dahinter steckt nichts als deine Feigheit und Ratlosigkeit. Es gibt aber einen Weg, damit du dieser Feigheit Herr wirst. Komm, wir wollen uns aufmachen und zu unserem Vater gehen! In Christus tritt dir seine ewige Kraft entgegen: die Liebe, die vergibt und die Gnade, die dir hilft kämpfen und — siegen. Stell' dich neben Christus, denke an ihn, rede mit ihm, höre von ihm, so oft du nur kannst, singe und bete mit deiner Christengemeinde, lies von ihm. Ich kenne einen jungen Mann, der hat, wenn übermächtige Versuchung zur Sinnlichkeit an ihn herantrat, immer die Abendmahls Worte Jesu vor sich hingeprochen; und wenn er dann an Jesu Kampf und an Jesu Lebensopfer dachte, dann hat ihn das als unsichtbare Kraft gestärkt und über alle Versuchung hinausgehoben. „Für euch gegeben, für euch geblutet“, ja da stehen Gotteskräfte für dich bereit, von denen du vielleicht bisher keine Ahnung gehabt hast.

Alle diese Dinge, lieber Freund und Mitkämpfer, sind keine Hirngespinnste, sondern Erfahrungssachen, wie ja überhaupt unser evangelischer Glaube nicht mit himmelhohen Gedanken sich in blaue Ferne verliert, sondern immer nur von dem redet, was klardenkende und unerbittlich ehrliche Menschen mit ihrem Herrn Christus erfahren haben. Aber zu solchen Erfahrungen darf man dem lieben Herrgott freilich nicht die Tür absichtlich zuschlagen. Es heißt tief wahr: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, will ich mich von euch finden lassen. Wenn du ihn nicht suchst, findest du ihn nie. Aber selig, dreimal selig die, die sich aufmachen und ihren Christus suchen und finden. Du mußt umkehren! Daran kommst du nicht vorbei. Dazu ruft uns ernst und doch so freundlich der Bußtag unserer Kirche: „Ändert euren Sinn, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“

„Wir stolzen Menschenkinder
sind eitel arme Sünder
und wissen gar nicht viel.
Wir spinnen Lustgespinste
und suchen viele Künste
und kommen weiter nur vom Ziel.
Gott, laß dein Heil uns schauen,
auf nichts Vergänglich's bauen,
nicht Eitelkeit uns freu'n;
laß uns einfältig werden
und vor dir hier auf Erden
wie Kinder fromm und fröhlich sein.“

(Matthias Claudius)

Christus spricht: „Ich bin das Licht der Welt!“

„Christ, der du bist der helle Tag
vor dir die Welt nicht bleiben mag;
du leuchtest uns vom Vater her
und bist des Lichtes Rindiger.“

Ob schon die Augen schlafen ein,
so laß das Herz doch wacker sein.
Halt über uns dein rechte Hand,
daß wir nicht fall'n in Sünd und Schand.

Wir bitten dich, Herr Jesu Christ,
behüt uns vor des Teufels List,
der stets nach unsrer Seele tracht't,
daß er an uns hab' keine Macht.

Sind wir doch dein ererhtes Gut,
erworben durch dein teures Blut;
das war des ewigen Vaters Rat,
als er uns dir geschenkt hat.

So schlafen wir im Namen dein,
dieweil die Engel bei uns sein.
Du heilige Dreieinigkeit,
wir loben dich in Ewigkeit.“

(Erasmus Alber, gest. 1553)

(Melodie: Gisleben 1568)

Martin Luther sagt von Tod und Ewigkeit:

Eines Christenmenschen Leben ist nichts Anderes denn ein anfangendes seliges Sterben von der Taufe bis zum Grabe. Denn Gott will ihn von neu auf anders machen am jüngsten Tage.

Die Narren haben wohl die gerechten Menschen für gestorben gehalten, während sie doch in Frieden ruhen. Wir sind wohl den Sterbenden ähnlich, und unser Tod hat kein anderes Aussehen wie der Tod der anderen Menschen. Und doch ist's ein ander Ding; denn der Tod ist uns gestorben. Also sind auch unsere übrigen Leiden gleich den Leiden der anderen Menschen, aber nur dem Scheine nach. Denn in Wirklichkeit sind unsere Leiden der Anfang der Leidlosigkeit, gleichwie unser Tod der Anfang des Lebens ist. Wie der Herr sagt Joh. 8: „Wer mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen in Ewigkeit.“ Wie wird er den Tod nicht sehen? Wenn er stirbt, so hebt das Leben an, also daß er vor dem Leben, daß er sieht, den Tod gar nicht mehr sehen kann. Und dies begegnet in der Tat allen Menschen, die an den Herrn Christum glauben.

So ist der Tod also für die Gläubigen selber tot und hat nichts Schreckliches mehr, abgesehen von seiner äußerlichen Gestalt. Geradeso wie eine Schlange, wenn sie getötet ist, zwar noch ebenso schrecklich aussieht als vorher, in Wahrheit aber ist das nur noch äußerer Schein; Das Übel ist tot und schadet niemand mehr.

Der Tod wird deshalb in der Schrift mehr ein Schlaf denn ein Tod genannt.

Trauer am Grabe. Gott hat uns nicht geschaffen, daß wir nichts fühlen sollen, oder Stein und Holz seien, sondern er will, daß wir die Toten beweinen sollen... Doch es soll sein Maß haben; denn der liebe Vater versucht uns dadurch, ob wir ihn auch lieben und fürchten können in beiden, in Liebe und Leid.

Es ist kein besser Sterben denn St. Stephanus, der sagt: „Herr, nimm meinen Geist auf!“ So lege man alle Sünden und alle Verdienste ab und sterbe allein auf Gottes Gnade.

Ewige Vollendung. Es kann in diesem Leben nicht anders zugehen: wir sind nun einmal nicht ganz und gar eitel Geist, wie wir sein sollten. Aber dort, in jenem Leben, am jüngsten Tage, wird Leib und Seele nichts Anderes tun, als was der Geist will. Das ist: ich werde Gott über alle Dinge von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften lieben. Denn da werde ich eitel Geist sein und werde das wollen, was Gott will, wer-

den auch meinen Willen in seinem Worte haben und werde sein wie die Engel Gottes.

Luthers letztes aufgeschriebenes Wort:
Wir sind Bettler. Das ist wahr!

(16. Februar 1546.)

Jeder an seinen Platz!

Ist da ein vortreffliches Büchlein geschrieben worden von dem frommen Ringsley. „Hypatia“ heißt das Buch und ist eine schöne Erzählung aus alten Zeiten. Ins 5. Jahrhundert nach unseres Herrn Geburt werden wir da geführt. Gelehrte, Mönche, Kirchenfürsten treten vor uns auf. Sie alle tun etwas dazu, wie die Weltgeschichte gehen soll, spinnen Gutes und Böses und meinen nun: sie machen die Weltgeschichte. Ein buntes Bild von Menschenleben rollt ab, von Menschenwollen, Menschengedanken, Menschenenschaften und auch Menschenirren.

Und schließlich kommt auch dieses Buch wie alle, kommen auch diese Menschen zum letzten Kapitel. Über dem steht nun eine Überschrift, die hat mich doch ganz besonders ergriffen und einen tiefen Eindruck gemacht. Steht da über dem letzten Abschnitte der gewaltige Satz: „Everh man on his place“; das heißt auf deutsch: „Jeder an seinen Platz!“

Wo sind sie alle hingegangen, die wir in dem Buche handeln, Pläne machen, denken, kämpfen, sich freuen, irren und leiden sahen? Wohin sind sie gegangen? Jeder an seinen Platz! Und wo werden wir hingehen, du und ich, wenn wir genug gearbeitet, gekämpft, gestritten und gelitten haben? Jeder an seinen Platz! Jeder dort hin, wo er sich schon hier auf Erden seinen Platz gewählt hat.

So hat ein tief nachdenklicher Mann dazu gesagt: „Du wirst nicht zu Himmel oder Hölle verurteilt, sondern du wählst dir selbst deinen Platz. Dort, wo du deinen Platz hast, wohin du passst und wohin du deiner Art nach gehörst, dort wirst du sein, wenn diese irdische Uhr für dich abgelaufen ist. Gehörst du zu Gott, wirst du ewig bei ihm sein. Willst du nirgends auch hier schon zu ihm gehören, so wirst du auch dort in der anderen Welt, in schauerlicher Ferne von der ewigen Liebe stehen müssen.“ Wo ist nun dein Platz, lieber Leser?

Unsere Begräbnislieder.

Wie einer singt, so ist sein Glaube. Das gleich vornweg gesagt. Sage keiner, das sei so Geschmacksache, und über Geschmack kann man ja bekanntlich streiten; da ist schließlich jeder dumme Junge so klug wie der erfahrene Kenner. Es ist eben nicht Geschmacksache. Sondern die Lieder, die einer gern hat, zeigen, was in ihm ist. Der Leichtsinrige wird die albernsten, leichtesten Lieder der Tanzmusik bevorzugen. Wer die Fahne nach dem Winde auch sonst zu hängen pflegt in den anderen Dingen des Lebens und auch dort keine eigene Meinung hat, dem wird schließlich auch jedes Lied recht sein; vielleicht je lauter geschrieben, desto lieber. Es ist mit dem Lied, wie bei der Kleidung und der Haartracht und den Büchern, die du gern magst: sage mir: was du liebst, und ich will dir sagen, wie's in deinem Herzen und Charakter aussieht.

Das gilt, lieber Freund, auch von unsern Begräbnisliedern. Und da wollen wir auch nun wieder nicht hinter dem Berge halten, sondern gleich mit der Tür ins Haus fallen, auch auf die Gefahr hin, daß wir wieder hinausgeworfen werden und uns Undank verdienen: also unsere so üblichen Begräbnislieder wollen mir gar nicht gefallen. Ja, viel mehr: sie sind ein schlechtes Zeichen für unseren geistigen Zustand. Sie reden ein traurig-ernstes Wort von der Verfassung unseres Glaubens, wie er so da und dort, ja fast allgemein im Schwange zu sein scheint.

Welches sind so insgemein unsere beliebtesten Begräbnisgesänge? Daß sie mich aufzählen: „Harre, meine Seele“, „Laß mich gehen“, „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh“. Dazu kommt höchstens noch: „So nimm denn meine Hände“ und in manchen Gemeinden wohl auch „Jesus, meine Zuhversicht und mein Heiland ist im Leben.“ Das letztere nun laß ich dir unbedingt gelten. Aber die anderen möchten wir gut tun, mal eine ganze lange Zeit

in der Versenkung verschwinden zu lassen. Wenn's für immer geschieht, so ist's wahrlich kein Schade; weder du noch die Leidtragenden noch die Gemeinde noch erst recht unser Glaube leidet daran Schaden, wenn sie etwa unter uns ganz und gar vergessen werden sollten. Warum? —

Fragen wir uns einmal, was geht denn mit uns beim Singen gerade dieser Lieder vor. Zunächst einmal überkommt uns eine ganz weiche, weinerliche Stimmung. Wenn uns wirklich traurig am Grabe zumute ist, so wird das dann noch weit schlimmer und die Tränen strömen noch reichlicher, als sie es sowieso schon tun würden. Dazu kommt dann noch etwas Merkwürdiges: diese weiche Stimmung, die gefällt uns geradezu. Wir haben einen förmlichen Genuß davon. Das scheint uns schon bei diesen Liedern, auch wenn wir sie außerhalb jedes Begräbnisses etwa singen oder gesungen hören. Es handelt sich also um einen Genuß, um ein weiches Genießen. Das kann jeder an sich und anderen ganz klar jederzeit beobachten. Solch weiches Genießen aber hat mit allem anderen als mit christlichem Glauben zu tun. Das ist derselbe grundstürzende Irrtum mit dem manche z. B. in die Kirche gehen, um eine „schöne Predigt“ zu hören, statt sich von Gott dort etwas sei es auch durch den schwächsten Menschenmund sagen zu lassen, wozu allein Kirche und Gottesdienst da ist.

Das ist so ein schönes Gefühl, wenn man sich sagen kann: heute sind wir alle mal recht gerührt gewesen. Ich will gar nicht sagen, daß nur die Worte dieser Lieder völlig ohne Glauben seien. Zum Teil sind sie auch das. Wenn aber von der Seele Ruh und Heimat so jämmerlich weiche und genießerlich gesungen wird, so ist das eben alles andere als die Hoffnung auf die Welt, von der unser Glaube nur das eine sagt, daß in ihr Gott und Christus herrscht und Gottes Wille geschieht! Solches genießerisches Singen denkt an den ganz und gar selbstischen Genuß, den es vom Himmel erhofft, und nicht an die Begegnung mit Gott, der uns dort rein und vollendet in seinen und seines Christus Dienst nehmen will.

So wird die Trauer zum Genuß, und „Genießen macht gemein“, wie einer unserer tiefsten Denker und größten Geister des deutschen Volkes gesagt hat.

Es ist ja auch auffällig und sollte zu denken geben, daß solche Lieder gerade auch von solchen gern gehört werden, die sonst von Christenglauben und Christenhoffnung recht wenig wissen wollen. Es ist weiter doch sehr bedenkenswert: die Singweisen solcher Lieder sind entweder gar nicht in Deutschland entstanden, oder doch solchen einer beträchtlich anderen Volksart nachgemacht. Einer Volksart sind sie nämlich abgenommen oder nachgemacht, die es fertig bekam, auf der einen Seite solche rührseligen Lieder zu schaffen und zu singen und auf der anderen Seite Kinder und alte Leute anderer Völker kalten Blutes an den Hungertod zu bringen. Das sollte doch alles zu denken geben, es muß doch da offenbar etwas drin sein in solchen Liedern, was mit wirklich christlichem Glauben auch keine Spur zu tun hat. Wir sahen schon, so ist es auch. Worte hin, Worte her! Diese Lieder sind einfach der Ausdruck einer ganz und gar selbststüchtigen, genießerischen Art, die sich hier einmal, wie ja der Teufel sich in Gottes Heiligtum einschleicht, mit frommen Worten bekleidet. Wehe unserem Glauben, am Grabe, wenn wir da nicht aufpassen: was ist echter Glaube, und was ist weiches Tränen-genießen selbstischer Art!

Wo finden wir nun aber wirklich echte Glaubenslieder für unsere Grabfeiern? Nun, Ihr nehmt doch hoffentlich alle euer Gesangbuch in die Kirche und ins Begräbnishauses und auf den Friedhof mit. Da stehen genug fester, glaubensstarker Lieder drin. Wenn wir sie nur erst mal kennen lernen wollten! Will mal zuerst von zwei ganz feinen, alt-deutschen Weisen reden, die stehen nicht im Gesangbuch, aber euer Lehrer oder Pfarrer kennt sie gewiß und kann sie euch singen. Eines steht heute hier im Christenbotten zu lesen: „Christ, der du bist der helle Tag, vor dir die Nacht nicht bleiben mag.“ Es stammt aus der alten Lutherzeit, ist 400 Jahre fast alt. Die Molltonart geht ernst und doch fest daher, ja es schwingt durch allen Ernst des Todgedenkens wie der große, hoffnungsstarke Osterjubiläum: Christus das Licht auch durch die Finsternis von Grab und Tod! Ein anderes wollte ich mit unseren Kinderlein singen, 's ist aber nicht gelungen; noch haben un-

lere Kinder das rechte Gefühl nicht dafür. Ich will dir aber erzählen, wie ein Lehrer mit anderen so seine Erfahrungen gemacht hat. Der tat zunächst mal nichts, als daß er die Weise, die ich meine, den Kindern, ohne die Worte zu nennen, auf seiner Geige vorspielte, einmal, dreimal, fünfmal. Die Kinderlein hören in tiefem Schweigen auf die Töne. „Was seht ihr da, wenn ihr das Lied hört? Schließt mal ganz die Augen!“ Und noch zweimal spielt er die Weise. Da hebt ein Junge den Finger und beginnt: „Ich sehe eine Stube, da liegt ein Kind im Sarge, und herein kommen andere Kinder und singen, mit Blumen bekränzt, schreiten um den Sarg und machen halt, sind traurig und zuletzt ganz freudig.“

So weit kann man's mit unverdorbenen Menschen bringen, wenn sie da die richtige Anleitung haben. Und wißt ihr welches Lied jener Lehrer gespielt hat? Es war das wunderfeine, altdeutsche: „Es ist ein Schnitter, heißt der Tod. Hat Gewalt vom großen Gott.“

Das erlebt man in dem Liede durch drei Verse hangend und jagend mit, wie der unerbittliche Schnitter durch den lebenden Blumengarten schreitet und alles, alles dahinnimmt. Und jedesmal warnt leise und eindringlich eine Stimme: „Hüt' dich, schönes Blümlein.“ Aber dabei bleibt's nicht. Stark und glaubensmutig setzt der letzte Vers ein:

Trug Tod, komm her, ich fürcht dich nit,
komm her und tu einen Schnitt.

Werd ich nur verlezet, so werd ich versezet
im himmlischen Garten;
darauf will ich warten.

Und jubelnd klingt die vorher so warnende Stimme aus: „Freu dich schön's Blümlein!“

Schau, das ist Christenglaube. Das ist nicht weiches Genießen weinerlicher Stimmung, sondern in aller Traurigkeit ein festes sich in Gott Geborgenwissen.

„Jesus, meine Zuversicht, und mein Heiland, ist im Leben“ ist gutes evangelisches Glaubensgut, nur muß man's beim Singen nicht gar so kläglich langzerren, wie es leider so häufig geschieht. Vergessen wir doch nicht: hier singt christliche Siegesfreude. Sieg über den furchtbaren Feind, der alles in Staub und Grab streckt!

Warum hört man an Gräbern oder sonst bei Totenfeiern nie das unvergleichlich sieghafte „Jerusalem, du hochgebaute Stadt,?“ Das Gleiche gilt von den jubelnden Klängen zu den Worten des frommen Nikolai „Wachet auf, ruft uns die Stimme.“ Und darüber sind wir uns zum Schluß doch einig: es sollte keine Totenfeier abschließen ohne den gemeinsamen Gesang des:

„Wenn ich einmal soll scheiden,
so scheide nicht von mir!
Wenn ich den Tod soll leiden,
so tritt du dann herfür! usw.“

Der große Meister der Musik, vielleicht der größte, der deutsche evangelische Joh. Sebastian Bach, ist von dieser letzteren Weise so tief ergriffen worden, daß er 26 Mal immer wieder von neuem versucht hat, diese Weise in mehrere Stimmen zu setzen. So hat dieser ernste Mann darum in sich gekämpft, daß er doch ja die rechten Stimmen zu dem unvergleichlichen Liede fände. Solche Leute haben gewußt, was Gottesdienst am Grabe unserer Lieben ist. Wissen wir es auch noch?

Oder sind wir mit Gemüt und Glauben schon so verflümmert, daß uns nur noch laue, im Grunde doch bei allen frommklingenden Worten glaubenslose Lieder am Grabe gefallen wollen? Lesen wir die Jahreszahlen jener glaubensstarken Lieder, so treffen wir immer wieder auf die Zeit Luthers und des Wiedererwachens des evangelischen Glaubens. So meine ich, wäre es für unser Glaubensleben, für seine Wahrhaftigkeit und Echtheit ein gar nicht auszusagender Gewinn, wenn wir die erstgenannten so beliebten Weisen einmal völlig ungesungen ließen und die zweite, echte Glaubensart auch in unseren Begräbnisliedern wieder in unseren Totenfeiern erklingen lassen wollten.

Und vor allem: bringt eure Gesangbücher zum Begräbnis mit und versucht, so gut es gehen mag, von Herzen mitzusingen!

Als dem Dr. Martin Luther sein vierzehnjähriges Töchterchen starb.

(Bericht eines seiner Freunde; 1542.)

Da seine Tochter noch sehr krank lag, sprach er, Doktor Martinus: „Ich habe sie sehr lieb; aber lieber Gott, da es dein Wille ist, daß du sie dahinnenehmen willst, so will ich sie gerne bei dir wissen.“ Und da sie also im Bette lag, sprach er zu ihr: „Magdalenchen, mein Töchterlein, du bleibst gerne hier bei deinem Vater, und ziehest auch gerne zu jenem Vater!“ Sprach sie: „Ja, herzer Vater, wie Gott will!“ Da sagte der Vater: „Du liebes Töchterlein, der Geist ist willig aber das Fleisch ist schwach!“ Und wandte sich herum und sprach: „Ich habe sie ja sehr lieb; ist das Fleisch so stark, wie stark wird erst der Geist sein?“

Da nun Magdalenchen in den letzten Zügen lag und jetzt sterben wollte, fiel der Vater vor dem Bette auf seine Kniee, weinte bitterlich und betete, daß sie Gott wolle erlösen. Da verschied sie und entschlief in des Vaters Händen. Die Mutter aber war auch wohl in derselben Kammer, doch weiter vom Bette um der Traurigkeit willen.

Er, der Doktor, wiederholte oft, wie oben angezeigt, und sprach: „Ich wollte gern meine Tochter behalten, denn ich habe sie ja sehr lieb, wenn sie mir unser Gott lassen wollte; doch geschehe sein Wille! Ihr kann ja nichts Besseres geschehen!“

Da sprach M. Philippus: „Der Eltern Liebe ist ein Gleichnis und Bild der Gottheit, so menschlichem Herzen eingedrückt ist. Ist nun die Liebe Gottes gegen die Menschen so groß, wie die der Eltern gegen ihre Kinder, wie die Schrift sagt, so ist sie fürwahr groß und heiß.“ (Philipp Melancthon war ein großer Gelehrter und Freund Luthers.)

Da sie nun in den Sarg gelegt war, sprach Luther: „Du liebes Venichen, wie wohl ist dir geschehen! Du wirst wieder auferstehen und leuchten wie ein Stern, ja wie die Sonne!“ Und da das Volk kam, die Leiche bestatten zu helfen, und den Doktor nach Brauch anredeten und sprachen, „es wäre ihnen seine Betrübnis leid“, sprach er: „Es soll euch lieb sein! Ich habe einen Heiligen gen Himmel geschickt, ja, einen lebendigen Heiligen! O, hätten wir einen solchen Tod! Einen solchen Tod wollte ich auf diese Stunde annehmen.“

Da man sie einscharte und begrub, sprach er: „Es ist die Auferstehung des Fleisches!“ Und da man wieder vom Begräbnis kam, sprach er: „Meine Tochter ist nun beschickt, beides an Leib und Seele. Wir Christen haben nichts zu klagen. Wir wissen daß es also sein muß. Wir sind je des ewigen Lebens aufs Allergewisseste. Denn Gott, der es uns durch und um seines Sohnes willen zugesagt hat, der kann ja nicht lügen. Ich gebe diese Tochter unfrem Gott sehr gerne, nach dem Fleisch aber hätte ich sie gerne länger bei mir behalten; weil er sie aber weggenommen hat, so danke ich ihm.“

Zwei evangelische Feste.

Wir feiern als Evangelische weder die vielen Marienfeste, noch den Tag des Heiligen Antonius. Auch der Heilige Augustin oder Santa Theresia werden nicht mit einem besonderen Feiertag geehrt. Man kann also nicht sagen, daß unsere Kirche durch zu viele Feiertage die Leute zur Faulheit verführt. Aber die Feiertage, die unsere Kirche hat, sollten doch wenigstens nicht unter uns in Vergessenheit geraten. Es ist eine Charakterlosigkeit, wenn wir die aus Rücksicht auf irgendwelche anderen außerkirchlichen Veranstaltungen fallen lassen wollen.

Vom Reformationsfest, das wir endlich langsam wieder in seine große Bedeutung für unseren Glauben und unsere Kirche einzusetzen beginnen, hat die vorige Nummer ein Wort zu sagen gehabt. Es ist der höchste evangelische Feiertag nächst den großen christlichen Festen. Die evangelische Gemeinde, die diesen Tag nicht in allen Ehren hält, verdient den Namen einer evangelischen Gemeinde nicht mehr und sollte sich schleunigst die Statuten eines Spielklubs oder so ähnliches zulegen.

Zwei Tage stiller Besinnung sind es, auf die wir heute wieder einmal aufmerksam machen wollen. Da ist zunächst der Bußtag. Ihn begeht die evangelische Kirche Deutschlands, der unsere Gemeinden fast alle angeschlossen sind, am letzten Mittwoch des Novembers. In manchen Jah-

ren fällt er auch eine Woche früher. Wir wissen als evangelische Christen wohl, Buße oder Sinnesänderung läßt sich nicht an einem bestimmten Tage oder mit einer einzigen Tat abmachen. Unsere heutige Andacht am Beginn unseres Blattes redet davon ein Wort. Und doch wollen wir der Kirche dankbar sein, die uns einen Tag bietet und dazu die Gläubigen aufruft, an einem solchen Tage in besonderer Weise vor allem einmal unter den wichtigen, so hochwichtigen Gedanken zu treten: Gott ist Richter über dein Wesen, dein Denken, dein Reden und Tun! Wir haben es in unserer Heimatkirche erlebt, daß zu diesem Tage auch Leute in die Kirche kamen, die sonst nicht häufig in ihren Mauern sich sehen ließen. Sie hatten das ganz richtige Gefühl: an solchem Tage geht es um etwas, an dem kann man als nachdenklicher Mensch nicht vorbei. Volle Kirchen und vollbesetzter Abendmahlstisch waren da allenthalben das Bild, das die Kirche bot und noch heute bietet. Wie kommt es, daß dieser Feiertag unserer Kirche in unseren brasilianischen Gemeinden so sehr in den Hintergrund getreten ist? Sind wir etwa in Gefahr, ein so bitterwahreres, ernstes und doch mit seiner Predigt von Gottes Gnade auch so stärkendes Stück unseres Glaubens ganz zu verlieren? Dann wollen wir unsere Kirchen als evangelische Kirchen ruhig schließen. Das würde das Grabgeläute unserer deutschen evangelischen Kirche in Brasilien bedeuten. Oft liegt's ja gewiß so, der Prediger hat zu viel Gottesdienststellen und kann um diese Zeit gar nicht in allen Bußtagsfeiern halten. Aber da und dort, wo es irgend möglich ist, dürfen wir diesen Feiertag unmöglich eingehen lassen, und das um des Evangeliums willen.

Am Sonntag darauf liegt ein Fest, daß wohl in vielen Koloniegemeinden um diese Zeit ungefähr gehalten wird. Es gibt aber genug Gemeinden, die laufen da einfach hinter dem großen Wagen der katholischen Kirche einher und feiern mit ihr den 2. November, der gar kein evangelischer Feiertag ist. Das Gedächtnis der Toten und des Todes begehrt keine evangelische Kirche nämlich nach alter Vätersitte nur am letzten Sonntag im Kirchenjahr, der meist der letzte Sonntag im Monat November ist. Es erfordert einfach das schlichte Ehrgefühl als evangelischer Christ, daß du diesen Tag mit deiner Kirche hältst; jedem das Seine. Hast du es schon einmal erlebt, daß ein Andersgläubiger dir zu Gefallen etwa das evangelische Reformationsfest mitgefeiert hätte? Er wird sich hüten. Und da hat er auch völlig Recht, wenn er treu zu seiner Sache und seiner Kirche hält und ganz richtig sagt: „Was gehen mich die Feiertage der evangelischen Kirche an.“ Wenn du aber als evangelischer Christ sagen willst: was gehen mich die Feiertage meiner evangelischen Kirche an; ich feiere mit den anderen mit, so machst du dich vor dir selber und vor allen anderen verächtlich! In aller Welt erwirbt sich aus seinem Glauben nur der Achtung, der ehrlich und fest zu seiner Sache, seinem Glauben und seiner Kirche steht. Wir wollen mit Achtung zusehen, wenn andere Kirchen ihren Glauben, ihre Sache, ihre Feiertage hochhalten. Aber der ist auch vor denen, bei denen er sich Liebskind machen zu können meint, verächtlich, der aus Liebedienerei oder Gedankenlosigkeit nicht einmal den Mut hat zu sagen: ich bin evangelisch und feiere die Feiertage meiner Kirche! Jedem das Seine! Deswegen braucht man sich gegenseitig noch lange nicht schlecht zu machen oder gegenseitig herüber und hinüber zu heben. In einer Schule, die einer evangelischen Kirchengemeinde gehört und hauulich von ihr unterhalten wird, brachte es unlängst ein evangelischer Lehrer fertig, den evangelischen Kindern freizustellen, ob sie in die Schule kommen wollten, oder sich die katholische Fronleichnamsp procession ansehen!!! Ein katholischer Lehrer, der umgekehrt etwas Ähnliches mit katholischen Kindern zu einem evangelischen Feiertage versuchen wollte, würde einfach aus der Schule hinausgeworfen werden, und das mit vollem Recht. Es ist mir nicht bekannt geworden, daß jenem evangelischen Lehrer von den evangelischen Eltern der Kinder, oder von dem evangelischen Kirchen- und Schulvorstande auch nur ein Wörtlein des Bedenkens gegen solche waschlappige Würdelosigkeit gesagt worden wäre.

Nun, so toll wird's ja nicht überall zugehen. Es tut aber doch wohl not, daß wir uns wieder einmal in Achtung vor Andersgläubigen, aber auch in würdigem Bekenntnis zu unserer evangelischen Sache darauf besinnen, wer wir

eigentlich sind: evangelische Christen die evangelische Feiertage halten. Charakterlose Jammerlappen laufen genug in aller Welt umher, da sollten unsere evangelischen Gemeinden nicht auch noch einen gar zu hohen Prozentsatz zu dieser nicht gerade sehr wertvollen Art Mensch stellen wollen. Und sie werden's auch nicht, so lange noch von dem männlichen Glauben Luthers unter uns gepredigt und gezeugt wird in Leben und Tat, des Luther, der Kaiser und Papst, obwohl ein schlichter Mann aus dem Volke entgegentrat: „Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen!“

Eine Antwort.

Sehr geehrter Herr Pastor, angeregt durch den Artikel des Herrn Christian Friedberg, möchte ich auch meine Ansicht über die evangelischen Kirchenangelegenheiten dem Christenboten anbieten.

Ich halte es für das Beste, an den Artikel Friedbergs anzuknüpfen. Herr Friedberg betont vor allem christliches Glauben und christliches Leben. Was ist eigentlich christliches Leben? Da es christliches Leben ohne christlichen Glauben nicht geben kann, so brauchen wir beides nicht zu betonen. Es genügt eines. Denn beide sind eins. Christlich leben kann ich mir nicht anders vorstellen, als: die Lehre Christi und seiner Apostel befolgen.

Wenn wir nun verlangen, daß die Gemeindeglieder ein christliches Leben führen, so müssen wir auch voraussetzen, daß sie die Lehre Christi und seiner Apostel kennen. Aber da fehlt es ja gerade. Was unsere Konfirmanden betrifft, so besteht die ganze Kenntnis der christlichen Lehre nur in dem, was sie im Konfirmandenunterricht empfangen haben. Und das ist wenig und dazu meist bald vergessen. Es wäre also vor allem nötig, den Gemeindegliedern die Lehre Christi und seiner Apostel gründlich beizubringen. Ich halte dies für noch wichtiger als die Predigt in der Kirche. Am besten wäre das durch Bibelstunden zu erreichen.

Was Herr Friedberg über die Kirchenfeste sagt, will ich gern unterschreiben. Nur mit einer Äußerung bin ich nicht einverstanden. Er sagt, er hätte nichts gegen das Tanzen, betont sogar den harmlosen Tanz. Sehen wir uns doch einmal ein solches Ballfest an. Man sollte statt Ballfest lieber das Wort Baalsfest setzen. Wozu dient denn dort der Tanz? Um Geschicklichkeit und Leibesübung zu gewinnen? Das wird im Ernste doch kein Mensch behaupten! Was bleibt da noch übrig? Nur die Erweckung der Sinneslust. Und daß die zur Sünde führt, dürfte wohl unanfechtbar sein. Hier von harmlosem Tanz reden, ist genau so, als wenn wir uns vom Teufel befreien wollten, indem wir ihm wenigstens eine Hand lassen. Der Teufel würde bald wieder den ganzen Menschen haben.

Auch zu einer anderen Äußerung des Herrn Friedberg möchte ich meine Ansicht kundtun. Er schreibt: Jesus hat im Anfang nur zwölf Männer gehabt, und die haben die Welt besiegt! Erstens muß ich bemerken, daß der Heiland zwar nur zwölf Apostel hatte, aber doch in seinem Leben schon viele Andere auch belehrt und bekehrt hat. Weiter: wenn nun auch die Apostel die Lehre Christi verbreitet haben, so würde ihnen die Predigt nicht viel genützt haben und sie hätten die Welt nie bezwungen, wenn sie nicht mit dem Beispiel vorgegangen wären. Gerade das Beispiel hat ihnen die Herzen der Menschen zugekehrt.

So ist es auch noch heute. An schönen Worten fehlt es nicht; aber das Beispiel muß es machen! Und das fehlt! Darum die Verlodderung der evangelischen Gemeinden...

Mit christlichem Gruße

Wilhelm Heymanns, Anitapolis.

Nimm und lies.

Vom „Christlichen Erzähler“ ist die neue Nummer angekommen. Sie enthält vorn wieder ein feines Kunstbild, wofür auch eine gute und ausführliche Erklärung beigebrucht ist. Das ist eine schöne Gabe; denn so versteht man doch solch Bild viel besser, sieht ein, was der Kunstmaier hat in dem Bilde sagen wollen, und so hat man seine viel tiefere Freude dran. „Moses und der brennende

Buch" hat uns diesmal der berühmte Künstler Wilhelm v. Steinhausen gemalt. Wilhelm Kogbe, den wir zu den besten Schriftstellern der deutschen Gegenwart zählen müssen, sagt uns in der Fortsetzung seines Romans „Die liebe Frau von der Geduld" von Menschen, die aus tiefer Notzeit deutscher Geschichte aufblicken und ausblicken auf den Segen, den Gott geben will. Der Roman spielt in dem heutigen Deutschland. — Eine ganz zarte, feine Erzählung gibt weiter Frau Lena Kuhn; ein Bild, eine Frau und ein Künstler treffen sich auf dem „Gang nach Emmaus." Wie der schwere dreißigjährige Krieg vor dreihundert Jahren in Deutschland zu Ende geht und wie die Freude einem treuen Alten das Herz darüber bricht — davon erzählt ergreifend Ludwig Bäte. — Eine Rätselcke ist auch da. Das Heft kostet alle vierzehn Tage nur 600 Mk. und das Porto; jedes bietet nur ausgesucht Gutes für Seele und Gemüt, kürzere und längere Erzählungen, und in ihnen den Blick in ringende, fehlende, nottragende und doch auch in ihrem Gott starke Menschenherzen. Bestellungen gibt der „Christenbote" nach Vorauszahlung gern weiter.

Aus den Gemeinden.

Hansa-Humboldt. Voller Freude und Dank können wir heute sagen, daß unser Pfarrhaus — etwas über ein Jahr nach Fertigstellung — schuldenfrei ist. Zwei Contos die als Anleihe noch auf dem Bau ruhten, sind uns von dem Geber geschenkt worden. Die Restschuld ist gedeckt durch die Überschüsse eines Kirchenfestes am 30. September bei Grubba (Reinertrag 450 Mkreis) und eines Theaterabends am 13. Oktober (Reinertrag 180 Mkreis). Letzterer war von dem Schlierseer Bauerntheater zu Gunsten unserer Kirche veranstaltet. Auch an dieser Stelle den Mitwirkenden herzlichen Dank! Mit frohem Mut gehen wir nun neuen Aufgaben entgegen. — In diesen Tagen verließ uns unser Organist und treuer Helfer in Kindergottesdienst und Jugendverein, Herr Hossäß. Es war für uns ein herzlicher und zugleich schmerzlicher Abschied; denn die Freunde unserer Arbeit sind spärlich gesät. Gottes Segen geleite ihn in die neue Heimat Argentinien. — Eine große Überraschung war die unerwartete Rückkehr eines anderen treuen Mitarbeiters aus Deutschland, des Herrn Lauterjung. Herzlich willkommen zu weiterer gemeinsamer Arbeit!

Seit August wurden getauft: Elli, T. d. Christian Frücking; Helmuth, S. d. Philipp Teisse; Anita, T. d. Franz Schmauch; Armin, S. d. Otto Lehner; Irene, T. d. Viktor Bahl; Edmund, S. d. Karl Rantthum; Abdelaid und Alice, T. d. Hermann Cord; Gustav, S. d. Gustav Weber; Elisabeth, T. d. Otto Krüger; Amanda, T. d. Wilhelm Güths; Alzira, T. d. Arnold Erdmann; Rudolf, S. d. Richard Blank; Ella, T. d. Emil Patraz.

Getraut wurden: Stephan Ziph und Paula Mattner.

Am Totensonntag, den 25. November, findet vorm. um 10 Uhr eine Gedächtnisfeier am Pedra de Amolar und nachm. um 3 Uhr auf dem Friedhof am Stadtplatz statt. Der Kirchenchor wird mitwirken. Alle Angehörigen der im letzten Jahre Verstorbenen werden zu dieser Feier besonders herzlich eingeladen.

Söh, Pfarrer.

Grundsteinlegung zur Kirche in Neubremen. Am 14. Oktober wurde in Neubremen (Evangelische Gemeinde Hammonia) der Grundstein zur Melanchtonkirche, der Schwester zur Lutherkirche in Hammonia, gelegt. Das Wetter meinte es recht gut an diesem Tage, sodaß die Reise nach Neubremen schon alle Gemüter festlich stimmen konnte. Der eigentlichen Grundsteinlegung ging ein Fest- und Reformationsgottesdienst voran. Schon 1/2 Stunde vor Beginn des Gottesdienstes war der Schulsaal, in dem Herr P. Dr. Aldinger vor 25 Jahren den ersten Gottesdienst abgehalten hatte, überfüllt und viele mußten von draußen den aus tiefstem Gefühl heraus gesprochenen Worten des Herrn P. Brück über den Text 2. Tim. 1, 7: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht", lauschen. Herr P. Brück legte in seinen Mahnworten für die gesamte Gemeinde ein starkes Bekenntnis zur Evangelischen Sache ab. Man hatte überhaupt während der ganzen Feier den wunder-

vollen Eindruck, daß sich die Menschen dort eben ihres Protestantismus wirklich bewußt sind.

Nach dem Gottesdienst wurde die Festgemeinde auf dem Bauplatz vom Orchesterverein „Hammonia" unter der Leitung des Herrn Lehrer Georg Junker mit dem Liede „Lobe den Herren" begrüßt. Von dem Berge dort oben wird das Kirchlein in alle vier Himmelsrichtungen hinaus die Gemeinde zum Gottesdienst rufen. Man kann mit vollem Recht sagen, ein besserer und schönerer Platz konnte nicht gefunden werden. Die Feier auf dem Bauplatz wurde durch den Gemischten Chor Caminho do Meio, durch den Männerchor Neubremen unter der liebevollen Leitung des Herrn Lehrer Ideker, sowie durch den schon genannten Orchesterverein „Hammonia" verschönt. Herr P. Brück sprach noch einmal herzliche Worte zur Gemeinde über Nehemia 2, 17—18. Herr P. Brannies sprach als Kreispfarrer des Kirchenkreises Hansa in warmen Worten den Wunsch aus, daß auch in diesem Hause dereinst der rechte Evangelische Glaube verkündet werden möge. Hammerschläge taten die beiden Pfarrer, die Vorstände der Gemeinden, die Vertreter der Gemeinden Timbó, Blumenau und Itoupava sowie Mitglieder der Gemeinde Neubremen. Nach dem Segen sang die Gemeinde zwei Verse des schönen Liedes von Johann Andreas Rothe: „Ich habe nun den Grund gefunden", und unter den Klängen des Liedes: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", verließ die Gemeinde den Festplatz. Nach dem Festakt vereinigte ein Mahl an verschiedenen Punkten die Festteilnehmer. Das Werk unserer Hände wolle Gott segnen!

Die Melanchtonkirche in Neubremen wird in dem gleichen Stil wie die meisten Gotteshäuser unserer Evangelischen Kirche in Brasilien gebaut werden, jedoch ein wesentlicher Unterschied wird die Errichtung des Turmes an der linken Ecke, neben dem Haupteingang, sein. Dadurch kann der Turm niedriger und schmaler sein und wird auf diese Weise auch billiger. Auch wird dadurch bedeutend mehr Platz in der Kirche selbst gewonnen, weil die Turmtreppe, die zum Glockenstuhl führt, gleichzeitig den Ausgang zu den Emporen bildet. Durch dieses Vorhaben wird vor dem Eingang ein freier Platz gewonnen, der für eine große überdeckte Vorhalle Raum gibt, in der auch der Konfirmandenunterricht abgehalten werden wird. Da so innerhalb des Kirchenraumes kein Treppenaufgang nötig ist, kann der Raum besser durchlüftet werden und wird so im Sommer wesentlich kühler sein. Zuguterletzt mag die Gemeinde sich zu dieser Art des Turmbaues entschlossen haben, weil dadurch etwas Besonderes geschaffen wird, was unsere Evangelischen Kirchen in Brasilien noch nicht aufzuweisen haben, obgleich derartige Kirchbauten in Europa öfter zu finden sind, wie zum Beispiel der Stephansdom in Wien und andere. Jedenfalls wird so etwas geschaffen, das für unser Municipium eine Neuerung bringt.

Leopold v. Prigbuer.

Badenfurt. Amtshandlungen: Getraut wurden:

Bruno Karsten mit Fr. Paula Bellwood, 2. Mai; Fritz Dahlke mit Fr. Mathilde Rahn, 9. Mai; Paul Karsten mit Fr. Natalie Anhold, 12. Mai; Alfred Passold mit Fr. Alinda Bugke, 16. Mai; Leopold Passold mit Fr. Cäcilie Maß, 23. Mai; Karl Ziegler mit Fr. Karla Schulz, 23. Mai; Karl Rinnert mit Fr. Emilie Hemmer, 6. Juni; Albert Lubke mit Fr. Pauline Dahlke, 23. Mai; Leopold Schreiber mit Fr. Linda Kopsch, 20. Juni; Albin Schmke mit Fr. Emma Klügge, 4. Juli; Kurt Brandes mit Fr. Klara Barth, 18. Juli; Fritz Karls mit Fr. Frieda Lieskow, 8. August; Walter Schonefelder mit Fr. Cäcilie Ewald, 29. Aug.; Ernst Maß mit Fr. Auguste Kreilow, 19. Sept.; Willy Kasulke mit Fr. Selby Karsten, 3. Oktober; August Glas mit Fr. Else Rahn.

Geburten: Ein Sohn: Herrn Hermann Struck, Fritz Barg, Gustav Robe, Emil Maske, Kurt Bachmann, Leopold Rahn, Joaquin Vogel, Richard Karls, Leopold Böhringer, Heinrich Weiß, Hermann Schmke, Fritz Voigt, Otto Mantke, Hermann Dallmann, Otto Passold, Hermann Mantke, Gustav Jensen, Adolf Friebeß, Fritz Manske, Albert Volkmann, August Köhn, Rudolf Metz.

Eine Tochter: Herrn Walter Sachs, Hermann Franke, August Persuhn, Theodor Fuchs, Arthur Vogel, Fritz Maske, Heinrich Karls, Alfred Otto Müller, Wilhelm Hermann, Franz Weiß, Oswald Hufcher, Karl Ziegler, Karl Rinnert.

Todesfälle: Frau Martha Glas, 64 Jahre alt; Gabriele Vogel, 1 Jahr, 4 Monate 2 Tage; Gertha Passold, 17 Jahre, 10 Monate, 28 Tage; Ferdinand Reichow, 79 Jahre, 2 Monate

13 Tage; August Hackbarth, 79 Jahre, 7 Monate, 28 Tage; Carl Köhn, 72 Jahre, 10 Monate, 15 Tage; Wwe. Luise Müller, 80 Jahre alt; Erich Barthold, 18 Jahre, 9 Monate, 28 Tage.

Fr.

Alto Rio do Testa. Zum Besten des in Alto Rio do Testa erbauten Kirchturmes und der um- und ausgebauten Kirche werden in Abständen Lichtbildervorträge stattfinden. Der erste Gemeindegottesdienst soll im Oktober bei Herrn Gustav Zastrow stattfinden. Es wird gegeben: „Luther und sein Werk“ und „Deutsche Kunst aus dem Zeitalter der Reformation“. Die Erträge fließen in die Kirchenkasse.

Die Konfirmation findet am 23. Oktober statt.

Stoupavazinha. In absehbarer Zeit wird hier ein Volksfest abgehalten werden. Die Erträge sollen zur Renovierung der Kirche dienen. Auch ein Kirchturmbau wird in Erwägung gezogen werden. Die Gemeinde nimmt ständig zu. Kindergottesdienst wird abgehalten.

Fr.

Soutobach. (Rio do Souto) Schulfest: Unter der rührigen Arbeit des dortigen Lehrers, des Herrn Albert Schneider, fand das Schulfest einen recht guten Besuch und den denkbar besten Abschluß für die Schulkasse. Ein besonderer Dank ist dem Lehrer, der sich mit vieler Liebe seinen Kindern widmet, bereits im Urwaldsboden von dem Vorsitzenden namens der ganzen Schulgemeinde ausgesprochen worden. Auch an dieser Stelle sei Herrn Lehrer Schneider noch einmal herzlich gedankt und allen denen, die durch freundliche Spenden und Beihilfen zu dem Gelingen des Festes beigetragen haben.

Fr.

Testa Zentral. Durch die Aufgabe der Pommeroder Gemeindefiskale in Testa Zentral haben viele Mitglieder dieses Sprengels ihren Beitritt zu Testa Zentral beantragt. Von hier aus sind die Entfernungen nach Pommerode, besonders für die Kinder in den Unterricht zu groß. In einer Vorstanderversammlung wurde der Beschluß bekannt gegeben, daß für diese neuen Mitglieder bis zu Neujahr 60\$000, nach Neujahr 100\$000 Eintrittsgeld erhoben werden. Der Eintritt kann nur dann erfolgen, wenn an der bisherigen Gemeinde alle Verpflichtungen nachweislich erfüllt sind, was genau nachgeprüft wird. Der Konfirmandenunterricht hat begonnen. Zu dem Kindergottesdienst bitte ich recht viele Kinder zu schicken. Die Gemeinde macht gute Fortschritte. Der Kirchenbesuch hat sich recht gehoben. Die Geschäfte eines Vorsitzenden hat Herr Johann Storch, die des Kassierers Herr Heinrich Weber übernommen.

Fr.

Totenfest. In allen Gemeindefiskalen von Badensurt werden am Totensonntag auf den Friedhöfen Gedächtnisseiern für unsere lieben Heimgegangenen abgehalten werden. (s. Kirchennachrichten.)

Liturgische Weihnachtsfeiern. In Badensurt, Stoupavazinha, Testa Zentral, werden liturgische Weihnachtsfeiern vorbereitet. Hierbei werden Konfirmanden, Kinder des Kindergottesdienstes, Kinderchor und Kirchenchor mitwirken. Der Frauenverein hält wieder eine besondere Feier für die Kleinen ab.

Fr.

Familiäntisch.

Zur Chronik von Griesshuus.

(von Th. Storm)

(Fortsetzung)

Die Niederschrift des Magisters Caspar Bokenfeld.

Anno 1702, in welchem nachmals unser Herzog Fredericus IV. bei Klissow in Polen sein junges Leben gab, im Januar, am Sonntage Epiphania war es, da ich Griesshuus zum erstenmal betrat. Es himmelte schon unten von dem Kirchturm zum Gottesdienst und die helle Wintersonne strich an den Fenstern entlang, als der Herr Oberst auf seinem zierlich ausgerüsteten Zimmer mir seinen Sohn als Zögling zuführte.

„Das ist der Magister Bokenfeld,“ sprach er zu dem elfjährigen Knaben; „der soll nun versuchen, was aus dir zu machen ist.“

Der Bube sah mich aus ein Paar scharfen blauen Augen an, als ob er im hintersten Hirnwinkel mich ausfinden wolle, und sagte dann: „Kann Er auch reiten, Magister?“

Da lachte der Herr Oberst und schlug ihn auf die Schulter: „Ei, Teufelsjunge, reiten soll er dir nicht weisen; aber Sie sollst du den Magister titulieren: er wird dir schon zeigen, wo die Geigen hängen!“

Siehe, da wurde mir der Odem leicht; denn mit denen von Adel hatte ich nimmer noch verkehrt; der kleine Junker aber hat

mich tagelang nicht angesprochen, bis das Herz ihn einmal jählings überquoll. Da sprach er: „Sie sind gut, Herr Magister!“ und gab mir seine feste kleine Hand. Ich aber nahm das edle Kind in meinen Arm: „Wir wollen Freunde werden, Rolf!“ sagte ich. Da umfaßte er mich heftig, und sein geringelt Goldhaar hing noch lange über meine Hand herab. Auch war das nicht umsonst gesprochen; — mein Rolf, mein schöner guter Knabe, weshalb der Vater droben dich doch so früh begehret hat!

— Es war recht einsam zu Griesshuus. Der Oberst kränkelte und verließ das Haus nur selten. An jeglichem Abend spielte er sein Pifett oder eine Partie Dame mit einem Familienvetter, der hier im Hause lebte; ein sonderlicher Mann, der alles zu verstehen meinte und gleichwohl ohne alle Erudition war. Der Oberst war ein Witmann; aber eine adlige Klosterjungfer, Adelheid, hielt strenge Hauswirtschaft. Sie rief mir selber einmal am Sonntagnachmittage zu: „Geh Er mir Seinen linken Strumpf, Magister; da soll die Sonn' Ihm bald nicht mehr auf Seine Wade brennen!“ Und als ich hinsah, siehe, da war ein Loch im Strumpfe, und ich schlich gar beschämt davon, um solchen Fehler aufzubessern.

Mir war das Zimmer über der Einfahrt in dem Torhaus eingeräumt. Ich hatte meine Bücher mit mir, und es war wohl zum ersten Male, daß Homerus und Vergilius, Arnolds und Thomassius die Wände hier verzieren. In der Torfahrt unten hatte der Meiereikeller ein Fenster, und es hieß, oftmals, so man nächstens vorüberschreite, solle man von dort aus ein Rahmschöpfen und Umgießen deutlich hörbar werden, was in Wirklichkeit nicht sei. Aber das sind Märchen; es ist allzeit ruhig gewesen, wenn ich gegenüber meine enge Treppe aufgestiegen bin. Aber drinnen in meiner Kammer war es gar einsam, wenn die Nachtruhe über den Hof gekommen war und ich noch über meinen Büchern saß. Wenn dann der Mond am Himmel stand und ich von der Arbeit zu dem einzigen Fenster trat, dann sah ich ein tiefes Heidefeld, das zwischen zwei hohen Waldseiten auslief. Und mitunter drang ein seltsam Heulen aus der Ferne, von dorten, wo ich bei Tage ein altes Turmhaus hatte stehen sehen. Da ich es zum ersten Male hörte, schritt ich zur Tür und schob den Riegel vor; dann löschte ich das Licht und legte mich schlafen. Das Heulen, das noch lange durch die Nacht scholl, ist aber von den hungrigen Wölfen kommen, deren derzeit im Uebermaße hier gewesen; und ich hob noch lang gelegen und gehöhret. Mir war, als könnten sie durch die offene Torfahrt kommen und mit den Tagen meine Tür anfallen.

Als ich am Morgen dem Junker Rolf davon erzählte, sprach er: „Da in der Heide müssen Sie jetzt nimmer gehen, Herr Magister; ich bin zu Pferde dort gewesen und doch fast vom Leben abgekommen!“

Und auf meine Bitte hat er es also mir erzählt: Eine grimmige Kälte ist es dazumal gewesen, am Nachmittage vor dem letzten Heiligabend, zwei Wochen nur vor meiner Herkunft, und wie bleicher Messinglanz hat die Dezembersonne über die Heide hingelinstert. Droben in dem großen Saale hat die Tante Heide herumgehamstert, ganz mutterselnenallein, und hat niemand hinein-dürfen, weder vom Gesinde, noch auch der Junker Rolf, wohl selber kaum der Oberst. Denn für alle ist da drinnen die Weihnachtsbescherung aufgebaut worden. Der Vetter nur ist eigenwillig aus- und eingehuschet, denn er hat's gar besser noch verstanden als die Tante. Junker Rolf aber ist vor Ungeduld treppauf und treppab gesprungen, auch auf den Hof und in die Ställe eingelaufen und zuletzt dann in des Oberst Zimmer, wo dieser mit dem Verwalter vor der Gutsrechnung geseßen: „Was soll ich anfangen, Pappa? Um fünf Uhr erst will Tante Heide schellen!“

„So geh zu deiner Freundin, der alten Matten!“

„Mag ich heut nicht, Pappa.“

„So reit noch eine Stunde!“ hat der Oberst ihm gesagt und kaum von seinen Büchern aufgesehen; „und nimm den Braunen an die Leine!“

Drauf ist der Junker in den Stall gegangen, wo die beiden Klepper an der Krippe standen, und hat dem Knecht gerufen, daß er ihm den Rappen sattle und ihm den Braunen an die Hand gebe.

„Hopp, Stella! Jera! hallo!“ Und so ist er in den bleichen Winterchein auf die Heide hinausgeritten; die Mulde hinunter und weiter immerzu über den hart gefrorenen Boden. „Huffa!“ Und er hat seine kleine Klappe mit der braunen Geierfeder vor Lust geschwenket, und die kleinen feurigen Rosse haben getanzt, als wüßten auch sie, daß heute noch Weihnacht-Heiligabend sei.

Plötzlich ist die Sonne weggefallen. Noch kurze Weile hatte das schwarze Heidekraut geleuchtet; dann hat die große, dunkle Schattendecke sich gebreitet, und bald danach ist vom Himmel mehr

zu sehen gewesen als drunten von der Erden. „O, lieb Christkindel,“ hat der kleine Reiter gerufen; „nun wird wohl bald für dich gebimmelt werden!“

Mit diesem wandte er seine beiden Kasse, die gleich als Hunde seiner jungen Hand gehorchten. „Hopp, Zera! Stella, hopp!“ Und heimwärts ging es noch viel fröhlicher als hinaus. Mitunter ließ er seine klugen Augen seitwärts über die dunkeln Heidebreiten streichen, aber sehen konnte er nichts. Nichts war zu hören als der Trab der Pferde auf dem harten Boden und das eigene Atemholen, denn das meiste Getier schlief unten in seinen Winterhöhlen. Nur über ihm flammten und zitterten die Sterne in der grimmen Winterfalte.

Da, als er schon der rechts hin auslaufenden Waldspitze gegenüber war, die sich noch schwach am Abendhimmel bemerkbar machte, hörte er von dorthin etwas durch die Heide trotten. Um besser zu hören, zog er den Zügel an. Aber die Pferde warfen mit den Köpfen, schoben und drängten mit allen Kräften vorwärts. Der Junker hatte zuerst gedacht, es sei ihr Jagtrüde, der seit ehedem fortgewesen, und: „Zuko, Zuko!“ hat er laut hinausgerufen.

Dann ist er vor seinem eigenen Rufe erschrocken; denn es ist ihm jäh aufs Herz gefallen, daß vor dem Zuko, der ihr Stallkamerad gewesen, seine Klepper nicht solch ein Zittern und Schäumen überkommen würde. Und immer näher ist es auf ihn zugezogen. Der Pferde ist er so unmächtig geworden, daß sie mit ihrem jungen Reiter, als ob sie flögen, gegen den Herrenhof dahingerafft sind, der nur noch aus einem schwebenden Lichtschein über der Höhe kenntlich war.

Immer toller ist die Jagd gegangen, und da ist es dicht an ihm herangewesen: „Ein Wolf! Ein Wolf! Hilfe! Hilfe!“ hat das Kind geschrien und dabei seine Peitsche geschwungen, unachtend, daß es dessen nicht bedurfte. Dann gab es einen Ruck; der Knappe hatte mit den Vorderhufen ausgehauen, daß Junker Kolf die blanken Eisen durch das Dunkel blitzen sah. Er hatte die Füße aufgezogen und lag mit der Brust auf dem Halse seines Pferdes.

Das aber stieß einen Zeterschrei aus, und laufend ging es nach dem Hofe und schon dem Aufstieg und dem Tore zu. „Kilian! Marten! Zens!“ Er wußte selber nicht, wen er gerufen hatte, aber ein Geheul ist von dem Hofe losgebrochen; und Zuko und die anderen Hunde sind hinausgestürzt und um das Pferd herum, und die glimmenden Augen an dessen Seite sind in die Nacht zurückgewichen. Kasse, Reiter und Hunde sind durch die offene Torfahrt in den Hof hineingebracht.

„Aber der Wolf, der grise Hund,“ sagte der Junker und nickte mir mit seinen blauen Augen zu, „hat doch mein Pferd gebissen. Es ist noch lang nicht besser. Der Wetter kann es nicht kurieren.“

* * *

Es war kurz danach, am Vormittage des zweiten Sonntages nach Epiphania. Draußen über den Reitplatz segte der Nordost; derothalben ließ der Herr Oberst den kleinen Knappen nach dem Schloßhof führen, denn die Wunde an der Kehle, so der Wolf dem Tiere zugefügt, wollte noch immer sich nicht schließen, ob schon von dem Wetter und dem alten Schäfer mit Wundwasser und Kräutersalben wacker dazu getan war.

Der Junker Kolf stand neben mir auf der Freitreppe vor dem Herrenhause. Wir sahen zu, wie der Herr Oberst dem Knappen mit linder Hand über die wunde Stelle strich und dem mutigen Tiere beschwichtigende Worte zusprach.

„Wird bald baten, Gnaden Herr Oberst!“ sagte der Schäfer. Und der Wetter, der auch daneben stand, steckte die Hände in seine weiten Hosensäcke und sprach wie allzeit, wenn er seiner Weisheit auf den Boden sah: „Freilich, freilich, Oberst; will nur alles seine Weile haben.“ Der Oberst aber schüttelte den Kopf und warf einen gar respektvollen Blick auf den sorglosen alten Herrn: „Gegen Wölfe und Wunden helfen nicht bloße Worte, davon Ihr großen Vorrat habet!“ Indem hörte ich Schritte von der Einfahrt her und sah über den Knappen weg einen hohen, aber schon stark ergrauenden Mann in den Hof treten. Er trug ein lederfarbenes Wams und hatte einen Hirschfänger am Gürtel hängen, war auch sonst in seiner Kleidung, wie damals solche, die im Jagd- oder Forstwesen in hoher Herren Diensten standen; aber in seinem Antlitz waren viele Furchen. Ihm zu jeder Seite ging ein gar gewaltiger brauner Schweifhund mit breitem Ohrgehänge, welche mit ihm auf uns zuschritten. Seltsam schien mir's, daß er nicht um sich blickte, sondern geradewegs nach der Stelle ging, wo der Oberst sich neben dem wunden Kasse hielt.

Als dieser sich aufrichtete und ihm sagte, er sei der Herr hier, und was Botschaft etwa er zu bringen habe, lästerte der Fremde ein wenig seine Kasse, aber fast nicht als ein Untergebener oder

ein Begehrender. Dann hub er in ruhigem Tone an, wie er als erprobter Hirsch- und wolfgerechter Jäger den Wölfen nicht nur mit Schießen, Gruben oder Gistlegen, sondern auch auf minder bekannte Art beizukommen gute Wissenschaft erlangt, und zu dem Ende, da er von dem Notstand hier vernommen, dem Herrn Oberst seine Dienste offeriere.

„Oho!“ rief der Wetter und warf sich in die Brust; „wir halten hier nichts auf solche Jägerstücklein und Teufelspielereien, sind auch genug der fahrenden Weidgesellen, die viel viel versprechen und dann wenig halten!“

Der Oberst hieß ihn schweigen, deutete aber auf die Hunde, die schier unbeweglich standen, die klugen Augen zu denen des greisen Mannes gerichtet, und sprach zu diesem: „Wenn Er mir dienen will, was hat Er Seine Köter nicht am Tor gelassen? Hier binnen ist nur Platz für meine und meiner Freunde Hunde.“

Unter den buschigen Augenbrauen des aufrechten Alten schoß es wie Funken, doch er entgegnete ruhig: „Wer ihren Herrn dinge will, der muß sie sich gefallen lassen; der Handel wird nur um so besser sein.“

Der Oberst schmiegte einen Augenblick und frug dann: „Was für Alteste hat Er?“

Der Alte griff in sein Wams und übergab ihm eine Schrift. Der Junker Kolf aber sah inzwischen nur nach den Hunden: „O, sehen Sie, Herr Magister, die beiden schönen Kerle!“

Er wollte zu ihnen; da rief ich laut und griff nach seiner Hand: „Laß, laß, Junker! Das sind von den grausamen Bluthunden, und sie kennen dich ja nimmer!“

Bei diesen Worten sah der Fremde, uns andere nicht beachtend, auf den Knaben; ja fast, als ob er mit den Augen ihn verschlingen wollte, daß er nicht hörte, wie der Oberst zu ihm redete: „Das wäre etwas; der König hat in seinem Preußen wohl weidgerechte Männer brauchen müssen. Hat Er mehr dergleichen?“

Aber es bedurfte eines weiteren Wortes, bevor der Fremde nochmal in sein Wams griff und ein zweites Schriftstück dem Oberst überreichte. Zum Junker aber sprach er: „Es ist nicht Gefahr, so ich zugegen bin!“ und raunete ein Wort zu beiden Tieren.

Da sprang der Knabe von der Treppe und lief zu den Hunden, die jetzt ihre großen Köpfe zu ihm wandten. Der Fremde aber ließ langsam seine Hand auf des Junkers Scheitel sinken, und seine Lippen rührten sich, als ob er heimlich bete.

Der Oberst hatte diesen Vorgang nicht gewahrt, denn seine Augen hatten sich auf das Papier geheset: „Oho!“ rief er nun; „aus Schweden, vom König Carolus ein eigenes Siegel!“ Und er hob den Hut vom Kopfe, wie immer, wenn er den Namen seines einstigen Kriegsherrn sprach. „Wie kommt's denn, daß Er im Lande streifet, so Er solche Gönner aufzuweisen hat?“

„Lasset das!“ sprach der Alte. „Es ist so meine Art.“ Der Oberst blickte ihn eine Weile an: „Ihr seht mir zwar nicht einem gleich, der dienen möchte; aber folget mir in mein Gemach, so wollen wir der Sache näher kommen!“

Die Hunde streckten sich auf Befehl des Alten neben der Treppe; dann gingen beide in das Haus. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Liebesgaben.

Hausa-Humboldt. Für den Christenboten: Aug. Eichhoff 6.000 und M. Germer 3.000; für den Gustav Adolf-Verein: Frau Schröder 10.000 und Liebesgaben 3.900; für den kirchl. Hilfsfonds: Joinville 1.500.

Herzlichen Dank!

Mio Negro. Für kirchl. Hilfsfonds ergaben die Mittwochskollekten vom 3.—24. Oktober zus. 13.400.

Pfarrgemeinde Südbarm. Für den Christenboten gaben Karl Rinnert vom Braco do Trombudo 4.000, Frau Rückgaber am Südbarm 3.000, Jakob Häberle vom Tajo 2.000, Frau Kößgen Brandt, Matador 1.000. Für den Gustav Adolf-Verein: Herr Jakob Häberle, Tajo 3.000.

Für alle Gaben herzlichen Dank. Gott segne Geber und Gaben.
Pfarrer **Grau.**

Kirchennachrichten.

Gottesdienste:

Deutsch-Evangelische Gemeinde Curityba.

Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm.: Kindergottesdienst.
Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gemeindegottesdienst.

Dienstag, 8 Uhr abends: Kirchenchorübung.
Mittwoch, 8 Uhr abends: Abendandacht.

Pfarrer Berchner.

Evangelische Gemeinde Sammonia.

Südbarm Sonntag, den 11. Nov. Gemeindejubiläum.
Neu-Bremen " 18. " Totenfeier und hl. Abendmahl.
Unter Raphael " 25. " nachm.
Ober Raphael " 25. " Totenfeier.
Neu-Berlin " nachm.
Sella " 2. Dez. vorm.
Die Vormittagsgottesdienste beginnen um 10 Uhr; die Nachmittagsgottesdienste um 4 Uhr.

Brick, Pfarrer.

Evangelische Kirchengemeinde Santa-Sumboldt.

Pedra de Amolar Sonntag, den 11. und 18. November kein Gottesdienst.
" 25. November, vormittags 10 Uhr: Toten-
gedächtnisfeier.
Stadtplatz " 25. " nachm. 3 Uhr auf dem Friedhof
Totengedächtnisfeier (Kirchenchor).
Stadtplatz " 2. Dez.: Tauf- u. Abendmahlsgottesdienst.
Kinder-gottesdienst u. Jugendverein zur gewohnten Stunde.
Jabellastr. Elm. 6 Sonntag, den 9. Dez. Tauf- u. Abendmahlsgottesdienst.
Pfarrer Loh.

Evangelische Gemeinde Neu-Breslau.

Canellabach Sonntag, den 11. Nov., vorm. 10 Uhr Gottesdienst.
Cerra Indios " 18. " 10 1/2 " Gottesd., hl. Abendm.
Neu-Breslau " 25. " 9 " Gottesdienst mit Beichte
u. hl. Abendmahl.
Jeden Montag, abends 7 1/2 Uhr, Bibelfunde im Pfarrhause.

Braunies, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Itoupava.

Fortaleza 11. Nov., vorm. 9 Uhr, anshl. hl. Abendmahl.
Seraphim nachm. 2 1/2 Uhr, desgl.
Untere Massaranduba 18. " vorm. 9 Uhr (Schule 58) desgl.
Rio Bonito nachm. 2 Uhr, desgl.
Itoupava Rega 25. " vorm. 9 Uhr, desgl. (ev. Totensonntag)
Fidelis nachm. 3 Uhr, desgl.

P. von Grifflner.

Evangelische Gemeinde Timbó.

Obernulde Sonntag, den 11. November Gottesdienst.
Cedro Alto " 18. " " "
Timbó " 25. " " "
Beneditto Novo " 2. Dezember Konfirmation verbunden m.
Feier des hl. Abendmahls.
Freiheitsbad " 9. desgleichen.
Die Gottesdienste beginnen um 9.30 Uhr.
Jeden Mittwoch, um 9 Uhr in Beneditto-Novo, um 2 Uhr in der Schule
bei Löwe: Konfirmandenunterricht.
Jeden Montag, abends 8 Uhr: Jugendaabend im Pfarrhause.

Berggold, Pfarrer.

Evangel. Gemeinde Brusque.

Sonntag, d. 11. November " Konfirmandenprüf., Kirchenratsversammlung.
" 18. " " u. Gedächtnisfeier auf dem Friedhof.
" 25. " " "
" 2. Dezember Konfirmation, Beichte u. Abendmahl, Kollekte für
Gemeindeverband.
" 9. " Gottesdienst.
" 16. " " "
" 23. " Kein Gottesdienst.
" 24. " Christfeier um 1/28 Uhr abends.
" 25. " Weihnachtsgottesdienst.
" 30. " Gottesdienst.
" 31. " Andacht.
Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr. — Kindergottesdienste um 8 Uhr.

Michter, Pastor.

Evangel. Gemeinde Itajahy.

" 22. Dezember, 8 Uhr abends, Weihnachtsfeier mit Lichtbildern.
" 23. " Gottesdienst, Kindergottesdienst.

Michter, Pastor.

Evangelische Pfarrgemeinde Bella Alliança.

Südbarm Sonntag, den 11. Nov. 20-Jahrfeier mit großem
Kirchen- und Volksfest.
Lauterbach " 18. " Gottesdienst.
Cobras " 18. " nachm. 3 Uhr "
Matador " 25. " "
Contra " 2. Dezember "
Pombas " 9. " "
Lajo " 16. " "

Jeden Sonntag am Südbarm Kindergottesdienst. Jeden Montag Nach-
mittag Mädchenhandarbeitsstunde. Jeden Dienstag Nachmittag Frauenverein.
Alle Kinder vom Südbarm, welche 1930 konfirmiert werden sollen, müssen schon
jetzt den Religionsunterricht besuchen. — Gottesdienstbeginn um 9 Uhr.
Die Christenbotengelder bitte mitbringen!

Pfarrer Gran.

Kilometer 10 Sonntag, den 18. November Gottesdienst.
Kilometer 20 " 25. " "
Im Voi " 2. Dezember "
Victoria " 2. " nachm. 3 Uhr "
Mosquito " 16. " "
Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr. — Christenbotengelder bitte mit-
bringen. Diakon Gerken.

Evangelische Gemeinde Badenfurt.

Itoupavajinha Sonntag, den 11. Nov. 9 Uhr Kindergottesdienst.
Badenfurt " 11. " 2 " Hauptgottesdienst.
Testo Zentral " 18. " 9 " Kindergottesdienst.
Badenfurt " 18. " 10 " Hauptgottesdienst.
Alto Rio do Testo " 21. " 2 " Kindergottesdienst.
Cucano do Norte Totenfest, früh 7 Uhr auf dem Friedhof Gottesdienst. (Bußtag.)
Badenfurt " 9 " " "
Testo Zentral " 10 " " "
Alto Rio do Testo " 3 " " "
Itoupavajinha " 5 1/2 Uhr nachm. " "
Religionsunterricht: Badenfurt, jeden Freitag nachm. von 2—4 Uhr.
Konfirmandenunterricht: Montag Badenfurt, Dienstag Testo Zentral,
Donnerstag Cucano do Norte, Freitag Itoupavajinha, vorm. 8—11 Uhr.
Frauenverein Badenfurt: 8. November bei Frau Larßen, Testo Salto.
Frauenverein Testo Zentral: Jeden 2. Donnerstag im Monat bei
Frau Koch.
Konfirmierte Jugend: 4. November Zusammenkunft im Pfarrhaus Badenfurt.
Reformationsvorträge: in Alto Rio do Testo, Badenfurt, Passo Manso,
werden besonders durch Anschlagzettel bekanntgegeben.
Kirchenchor: Jeden Mittwoch abends 8—9 1/2 Uhr, Kirche Badenfurt.
Portugiesischer Unterricht: Dienstag u. Donnerstag, abends 8 Uhr im Pfarrhause
Schachabend: Jeden Freitag, abends 8 Uhr im Pfarrhause. Freyer, Pfarrer



ZU VIELE ARBEIT

verursacht nur allzu oft die quälendsten Kopfschmerzen und ein Gefühl der Ermüdung. Das beste und gleichzeitig harmloseste Mittel dagegen ist

CAFIASPIRINA

Nicht nur verschwinden die Schmerzen und das Uebelbefinden sofort, sondern man verspürt auch keinerlei unangenehme Nebenwirkungen auf Herz oder Nieren.

Um sich vor Nachahmungen zu schützen, achte man darauf, dass jede Tablette, Tube oder jeder "Envelope" und "Disco" das BAYER KREUZ trage.



Was ist

Dr. HOMMEL's Haematogen?

Lassen wir den Arzt sprechen:

«Hommel's Haematogen ist eines der besten, wenn nicht das beste, der zurzeit bestehenden Präparate, die ich kennen gelernt und erprobt habe.

Bei skrofulösen u. rachitischen Kindern, bei Bleichsucht, bei nach fieberhaften Erkrankungen auftretenden u. sonstigen Schwächezuständen, bei verschiedenen Arten von Verdauungsstörungen hat es mir vorzügliche Dienste geleistet».

(Dr. med. **G. Krischke, Schlegel, Schlesien.**)

Casa Hertel

Praça Municipal No. 9

Curityba

Praça Municipal No. 9

- Solo's -
- Gesang -
Orchester



- Tänze -
- Opern -
Operetten

Marken:

Victor - Columbia - Odeon - Vox - Artiphon - Beca - Pallophon - Cameo - Imperador usw.

Grammophone

in jeder Preislage.

Nadeln - Schalldosen - Federn

und alle Bestandteile für
Grammophon-Maschinen.

Goldene Medaille
Rio de Janeiro
1922

Loja Flora Curitybana

Willy Cremer, Curityba

Rua 15 de Novembro No. 77

Telephones: Loja 754 - Chacara 423
Endereço Telegraphico: «Flora»

empfiehlt

seine reichen Bestände an

Blumen, Sämereien und Pflanzen

aller Art,
sowie auch verschiedene Sorten von

Frucht- und Schattenbäumen.

Bestes und größtes Unternehmen
— dieser Art am Plage. —

Alle Arten von
Uhren — Ringe
sugenhose Trauringe
Ohringe
Brillen



Geschenkartikel,
deutsche Grammophone
und Platten
und vieles andere
mehr

stets in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bei
Rischbieter & Gestwicki — Blumenau

Hamburg-Südamerikanische Dampschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotter-
dam, Boulogne f. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de
Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande,
Montevideo und Buenos Aires.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Buenos
Aires via Rio Grande und Montevideo:

Motor-Schnellschiff „Monte Cervantes“	am 22. November
„Monte Sarmiento“	am 20. Dezember
„Monte Olbia“	am 4. Januar 1929
„Monte Cervantes“	am 30. Januar
„Monte Olbia“	
„Monte Sarmiento“	am 13. März
„Monte Olbia“	am 26. April
„Monte Sarmiento“	am 22. Mai

Abfahrten von Santos einen Tag und von Rio 2 Tage später.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Ham-
burg via Santos, Rio de Janeiro und Bahia:

Motor-Schnellschiff „Monte Olbia“	am 4. November
„Monte Cervantes“	am 8. Dezember
„Monte Sarmiento“	am 13. Januar 1929
„Monte Olbia“	
„Monte Cervantes“	am 17. Februar
„Monte Olbia“	am 4. März
„Monte Sarmiento“	am 7. April
„Monte Olbia“	am 19. Mai
„Monte Sarmiento“	am 16. Juni

Abfahrten von Rio zwei Tage und von Santos einen Tag früher.

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit ge-
räumigen gut ventilierten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit ste-
hendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer, sowie mit sehr geräumigen,
den modernsten Ansprüchen zureichenden Speisefälen, Gesellschaftsfälen und Decks,
Rauchsalons, Schreib-, Les- und Bibliothek-Fälen, Friseur-Fälen u. f. w.

Fahrscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platz-
reservierung sind erhältlich bei den Agenten

Vasilio Corrêa & Truppel
S. Francisco do Sul — Santa Catharina.
Caixa postal 29. — Telegr.-Adresse: „Vasilio“.

Hoepcke & Cia., Blumenau.

Deutsch-Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Ma-
schinenschreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zu-
schneiden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, P. Koelle, Dr. phil.,
Chr. Koelle,
Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Lyceen.

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen
Deutschland, Brasilien und dem Rio de la Plata.

—:—

Abfahrten von S. Francisco do Sul
der Mittelklassendampfer u. 2. Klasse (Kammer u. Wohndeck)
„Köln“, „Werra“, „Wefer“, „Madrid“
Nach Buenos Aires über Rio Grande, Montevideo:

D. „Madrid“	19. November
D. „Werra“	11. Dezember
D. „Wefer“	1. Januar 1929
D. „Madrid“	17. Februar
D. „Werra“	12. März

nach Bremen über Santos, Rio, Bahia, Santa Cruz
de Tenerife, Lissabon, Vigo, La Coruña, Bremen:

D. „Madrid“	9. Dezember
D. „Werra“	30. Dezember
D. „Wefer“	20. Januar 1929
D. „Madrid“	10. März

—:—

Wegen Passagen und jeder weiteren Auskunft in Reise-
angelegenheiten wende man sich an die Agenten

Hoepcke & Cia.

S. Francisco do Sul und Blumenau.



➡ Hervorragend gute Qualitäten — hübsche, ansprechende Muster — moderne, kleidsame Farbtöne —
sind besondere Kennzeichen unserer ständig wechselnden Auswahl. ➡
Unsere Preise sind recht vorteilhaft, die Bedienung streng reell, sodaß jedermann bei uns kaufen kann.

Besondere Beachtung verdient auch unsere Abteilung für **Braut-Ausstattungen** verbunden mit erstklassigen Ateliers für Damengarderobe und Damenwäsche.

Muster, Kellameschriften und Preise auf Verlangen!

Braun

Curityba — Braun & Cia. — Caixa postal 341

Banco Nacional de Commercio (Nationale Handelsbank)

Sitz: PORTO ALEGRE.

Kapital: Rs. 25.000:000\$000

Reserven: Rs. 21.250:000\$000

Gegründet 1895. Besitzt 53 Zweigstellen in allen größeren Plätzen der Staaten Rio Grande do Sul, Parana und Santa Catharina.

Übernimmt Gelder auf im Kontokorrent ohne Kündigung und in Depositen mit Kündigung oder auf feste Zeit.

— Zahlt die besten Zinsen. —

Abteilung Volksdepositen (Sparkassen).

Mit Ermächtigung der Bundesregierung.

In dieser Abteilung übernimmt die Bank Gelder von Rs. 50\$000 ab als erste Einzahlung, doch können die folgenden schon von Rs. 20\$000 ab eingezahlt werden. Es können wöchentlich bis zu Rs. 1.000\$000 ohne Kündigung abgehoben werden. — Leihet Gelder auf Notas promissorias gegen irgendwelche Garantien, diskontiert Duplikatas, Wechsel und andere in- und ausländische Wertpapiere. Übernimmt die Eintassierung aller Wechsel und Wertpapiere.

Zahlungen nach allen Plätzen der Republik sowie des Auslandes werden prompt ausgeführt.

Buccursal em Rio Negro.

Rua 15 de Novembro. — Edificio proprio.

Casa de Saude São Francisco (Privatklinik)

Dr. Jorge Meyer Filho

Rua São Francisco 25 — Curityba

Neueingerichtete, moderne Klinik — Größte Reinlichkeit
Aufmerksame Bedienung — Angemessene Preise

Moderner Röntgenapparat — Dialthermie — Söhnsunne — Zystoskopie etc.

Spezialität: Operationen, Frauenkrankheiten, Geburtshilfe, künstl. Pneumothorax bei Lungenkrankheiten.

Ärztliche Sprechstunden: 10—11,30 Uhr und 4—6 Uhr.

Alleinstehende Frau oder älteres Fräulein

für christlichen Haushalt zur Unterstützung der kranken Hausfrau
sofort gesucht. — Nähe São Bento. 2.1

Angebote unter C 4 an „Christenboten“, Rio Negro (Paraná)

Verantwortlicher Schriftleiter: P. E nd e r s, Rio Negro.

Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge etc. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen durch Banco Nacional do Commercio.

Druck von Boehm & Cia., Joinville.